

Politische Scene.

Der Ruf misvergünstigter Fronteure nach „neuen Leuten“ für den Reichstag ist vom deutschen Volke unbeachtet geblieben. Fast überall hält es sich an die bewährten Träger seines Vertrauens; Wiederwahl ist die Regel, und politisch bisher unbekannt oder nur in engeren Kreisen bekannte Persönlichkeiten werden nur etwa in dem Umfange auf den Schild gehoben, wie es naturgemäß und wünschenswert ist, wenn das parlamentarische Leben nicht aus Mangel an aller Auffrischung stocken und verflümmern soll. Trotz des vernommenen leidenschaftlichen oder interessierten Geschreies über die Fehler und Sünden des Liberalismus sagen die meisten Wähler sich denn doch im Stillen, oder beklagen es auch wohl, falls sie recht aufrichtig sind, laut, daß selbst sie es kaum besser gemacht haben würden, wenn sie statt ihrer Abgeordneten seit 1867 oder seit 1871 im Reichstag gesessen hätten. Sie erinnern sich auf jeden Fall, daß ihnen damals, als die jetzt so heftig angegriffenen freirechtlichen Gesetze gegeben wurden, kein Gedanke beiging, es könne verkehrt oder gefährlich sein, so weit zu gehen, oder doch, daß es anders gemacht werden könnte, selbst wenn die Freiheit ihre Gefahren und Unannehmlichkeiten haben sollte. Die Freiconservativen, die Regierung, die heute dem Misvergünstigen ihre Spalten öffnenden liberalen Blätter schwammen damals mit dem Strom. Sie halfen die Concessionen für Actiengesellschaften, Schänken und Theater aufheben, den Rest des Zunftwesens beseitigen, die Eisenbahn freimachen und was sonst alles heute auf einmal die liberalen Führer unwerth erscheinen lassen soll, noch ferner mitzusprechen. Mit einem Worte: die Nation forderte, was zu seiner Zeit geschah; wo nicht wirklich und dauernd gut, war es doch notwendig, weil es der allgemeinen Stimmung und Ansicht entsprach.

Hat sich die Stimmung nun geändert und betont etwa früher mehr zurückgedrängte Gesichtspunkte, drängt früher betonte mehr zurück, oder sind durch die praktische Erfahrung in einzelnen Punkten Uebelstände klar geworden, welche die bestehende Reichsregierung verhandelt, so mag man ja ändern. Aber dann werde — das ist offenbar die vorwaltende Meinung der Wählerschaft — das Revisionsgeschäft denselben besonnenen Händen anvertraut, die die Gesetze haben machen lassen. Wie sie dazumal im vollen Einklang mit dem Geiste der Nation waren, so werden sie es auch jetzt sein. Sehr weit haben sie sich sicher ohnehin nie von diesem ihrem mütterlichen Boden entfernt; während der Wahlbewegung sind sie mit demselben wieder in so nahe und innige Berührung gekommen, daß ihnen keine noch so geringe Veränderung in der politischen Richtung der Geister entgegen sein wird, und daß sie mit verdoppelter Aufmerksamkeit ihre wirklich zeitgemäßen und volkswirthschaftlichen Gedanken zur Geltung bringen können. Das thörichte Geschrei nach „neuen Leuten“ mußhet einem Volke, welches nicht mehr im Anfang seiner constitutionellen Epoche steht, eine Verwundung zu, die es bald bettelarm und über die Rosen elend machen müßte. Politisches Vertrauen ist keine Frucht, die häufig reift, — am wenigsten in einem Lande wie dem unferigen. Was sich davon in erprobten Männern angesammelt hat, das muß wie ein Schatz geschützt werden, denn es hilft mehr fast als irgend etwas Anderes, die Gesellschaft vor den gewaltthätigen Erschütterungen und vor jedem Umschwung aus dem einen Extrem ins andere zu halten. Deshalb thut die Masse der Wähler wohl und weise, wenn sie sich nicht leicht hin ihren bisherigen Vertretern im Ganzen abwendig machen läßt; deshalb müssen auch die Abgeordneten den Verkehr mit dem wählenden Volke stets so sorgsam wie möglich pflegen.

Es ehrt die deutsche Nation, daß sie einem Manne wie dem Fürsten Bismarck auch bei vorkommender ernsthafter Meinungsverschiedenheit eine unauslöschliche Verehrung bewahrt. Aber es gereicht ihr sicher auch nicht zur Schande, daß sie von Männern wie Bennigsen und Forderbed, Lasler und Stauffenberg nicht gleich läßt, weil dieselben annehmend beim Fürsten Bismarck einermäßen in Ungnade gefallen. Sie hat keinen solchen Ueberfluß an politischen Führern, daß sie Verursacher treiben dürfte, und muß als Gesamtheit aller lebenden Geschlechter doch auch an die Zeit voraus denken, wo es ihrem geehrten ersten Reichstanzler nicht mehr befanden sein wird, die deutschen Staatsgeschäfte zu leiten. Was sich ihr für diese, wenn auch noch entlegene Zukunft an Vertrauensträgern darbietet statt der Haupter nationalen Liberalismus, giebt ihr bis jetzt wenigstens bei weitem nicht die gleichen Bürgschaften. Deswegen bleibt sie lieber Jenen treu. Sie muß es ja beklagen, wenn die Wege des Fürsten Bismarck und die der gemäßigten liberalen Führer zeitweise auseinander gehen sollten; trennen wird sie sich von diesem darum noch nicht lassen. Alle die scharfe und bittere Kritik, welcher sie diese Männer in den letzten Wochen ausgesetzt gesehen hat, ist mehr auf die Kritiker zurückgefallen als an den Kritisirten haften geblieben. Der Wahltag wird davon Zeugniß ablegen, gerade weil jeder Wähler weiß, daß er, wählend oder nicht, mit zu Gericht sitzen wird über die bisherigen Vertreter und Führer des freigesinnten deutschen Bürgertums.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Beilage, 27. Juli. Die Nachricht von einem für Anfang August in Heidelberg beschlossenen Congresse deutscher Minister, dem der Reichstanzler von Rittingen aus beizuwohnen wollte und der sich mit den schwedischen legislativen Fragen der Steuerreform, der Reformen gegen die Socialdemokratie und dergleichen beschäftigten sollte, wird in Berlin für gänzlich unbegründet gehalten, und es dürfte zu einer solchen außerordentlichen Versammlung auch

nicht die mindeste Veranlassung vorliegen. Zu Anfang August ist die Wadecur des Fürsten Bismarck in Rittingen jedenfalls noch nicht beendet, sondern wird erst gegen Mitte August zu Ende gehen. In dieser Zeit aber ist der Bundesrath wieder in Berlin versammelt, der Reichstanzler wird mit ziemlicher Sicherheit alsdann ebenfalls Berlin verlassen, um sich noch einige Zeit bis zum Beginne der Reichstagsession auf einer seiner Besichtigungen in ländlicher Zurückgezogenheit zu erholen. Etwa notwendige persönliche Conferenzen des Reichstanzlers mit den leitenden Ministern der Bundesstaaten könnten also sehr wohl um Mitte August in Berlin stattfinden, und es ist kein Grund zu entdecken, warum man die Arbeiten des Bundesraths unterbrechen und die Minister der Bundesstaaten nach einer entlegenen süddeutschen Stadt bescheiden sollte. Uebrigens soll der Reichstanzler in Rittingen sich gegenwärtig mit den politischen Arbeiten und Vorgesängen so eifrig beschäftigen, wie er es sonst auf seinen Erholungsreisen nicht gewohnt war. Insbesondere sind auf seine Anordnung Vorträge gehalten worden, um ihn jeberzeit mit dem Fortschritte der Wahlbewegung auf dem Laufenben zu erhalten und ihn namentlich von dem Ergebnisse der Wahl selbst so frühzeitig und vollständig wie möglich zu unterrichten.

Der „Kriegs-Bl.“ wird aus Berlin geschrieben: Es mehren sich die Beweise dafür, daß zur Bekämpfung liberaler Candidaten bei den bevorstehenden Reichstagswahlen Conservativen aller Schattirungen mit Socialdemokraten Verbindungen getroffen haben. Und Dies geschieht in einem Augenblicke, wo die Conservativen sich den Anschein geben, als sei die Ausrottung socialdemokratischer Ideen ihr erstes und letztes politisches Ziel. Ihr einziges Ziel ist die Zurückgewinnung ihres früheren Einflusses auf Staat, Kirche und Schule, und hierzu erscheint ihnen jedes Mittel recht, namentlich das einer Verbindung mit den Socialisten, denn die Conservativen wissen, daß der „Bourgeois-Liberalismus“ am meisten von der socialdemokratischen Partei gehaßt wird. Die Reaction hat ein lebhaftes Interesse daran, in den nächsten Reichstag noch mehr Socialisten einzutreten zu sehen, als der aufgelöste Reichstag socialdemokratische Mitglieder hatte, denn auf je mehr Erfolge der Umsturzpartei die Reaction hinweisen kann, für desto gerechtfertigter hält sie ihre bereit gehaltenen Anträge auf Revision der liberalen Gesetzgebung der letzten Jahre. Bisher haben die Socialisten einzelne conservativere Zuzunahmen ausgesprochen, aber ihre Führer versichern, im Besitz unerschöpflichen Materials zu sein, mit dem sie je nachdem vorzurücken werden. Wird die Verabredung erfüllt und von den Conservativen die Wahl socialistischer Candidaten thatsächlich gefördert, so bleibt das Geheimniß, wie liberale Candidaten zu Fall kommen, unentziffelt; sollten aber die Conservativen sich unterziehen, die geheime Wahl zu Treubruch zu benutzen, so haben wir ganz eigenartige Enthüllungen zu erwarten. Bei so bewandten Umständen, wo die liberale Partei zwischen zwei Feuer gestellt ist, wird die regle Action aller Liberalen zu heiliger Pflicht, und Jeder, der an der Wahl sich etwa nicht betheiligt, labet eine unerträgliche Verantwortlichkeit auf sich. Die Einzelbindnisse zwischen Socialisten und Conservativen rauben den letzteren ein für allemal das Recht, sich als eine staatsverhaltende Partei auszugeben; nur der pure Egoismus leitet sie, und die Regierung wäre verloren, wenn sie eine Majorität nach dem Verze unferer feind-socialistischen Staatsrettung erhielt.

Der mehrfach erwähnte Gesetzentwurf, welcher eine Beschränkung der Schankgewerbe anstrebt, beruht, wie man sich erinnern wird, auf statistischen Erhebungen über die Zahl der Wirthschaften, welche sich mit dem Schenken geistiger Getränke befassen und eine die Vermehrung der Bevölkerungszahl übersteigende unterhältnismäßige Zunahme solcher Wirthschaften festgestellt haben. Es ist bereits mitgeteilt worden, daß die Reichsregierung den größten Werth darauf legt, den betreffenden Gesetzentwurf, der in der vorigen Sitzung unerledigt geblieben ist, sobald wie möglich dem Reichstage wieder vorzulegen. Dem Bundesrathe ist thatsächlich, nachdem der Beschluß über die Auflösung des Reichstages erfolgt war, die Erledigung dieses Entwurfes als eine der Aufgaben der ersten Session des neuen Reichstages neben dem Gesetz gegen die Verfallung der Lebensmittel bezeichnet worden. Die officiellen Mittheilungen, wonach das Socialistengesetz den ausschließlichen Gegenstand der Session bilden sollte, lassen auf eine Aenderung der früheren Dispositionen schließen, welche inessen hier und da noch nicht als eine definitive angesehen wird. Inzwischen erfahren wir, daß die Erhebungen über die Bewegung in den Schankgewerben in den verschiedenen deutschen Staaten fortgesetzt werden und also eine erweiterte statistische Grundlage für eine neue Vorlage zu erwarten sein möchte.

Ziemlich unerfräulich lautet die Wahl- und Stimmungsberichte aus dem Elsaß. Es wird gefürchtet, daß die Abgeordneten der autonomistischen Partei in verringerteter Zahl in dem neuen Reichstag erscheinen werden und daß der Gewinn der Protest- oder französisch-republicanischen Partei zufalle. Selbst in der Stadt Strazburg steht der autonomistische Candidat in großer Gefahr, zu unterliegen. Es braucht nicht ausgedehnt zu werden, in wie hohem Grade ein solcher Stimmungsumschlag in Reichslande zu beklagen wäre, nachdem man aus den letzten Wahlen die Hoffnung auf eine rasch fortschreitende Versöhnung der Gemüther geschöpft hatte. Die elässischen Autonomisten im Reichstag repräsentieren den Standpunkt der Anerkennung der bestehenden Thatsachen; sie hatten sich durch ihre maßvolle, besonnene und entgegenkommende Haltung allgemeine Anerkennung erworben, und das wachsende Vertrauen, welches Regierung und Volk in Deutschland den Reichslanden erwies, das vor Kurzem noch in

dem Kronprinzen-Statthalterproject zum Ausdruck gelangte und sicherlich dem Lande noch sehr zu Statten gekommen wäre, war zum größten Theil auf das Wirken der autonomistischen Abgeordneten zurückzuführen. Statt dieses für die Reichslande und für Deutschland gleich werthvollen Verhältnisses des Vertrauens und Entgegenkommens soll nun, wie es scheint, der „Protest“ wieder mehr zum Ausdruck kommen. Von Stimmungsänderungen wird dieser Rückschlag zum guten Theil auf die Wirkung der deutschen Parteikämpfe zurückgeführt. Die Dege gegen die Nationalliberalen hat auch die elässischen Autonomisten, die jenen am nächsten standen, discreditirt; was aber die Autonomisten verloren, ist nicht etwa der deutschen Regierung oder den Conservativen zu Gute gekommen, sondern den französisch-republicanischen Sympathien. Es ist die alte Erfahrung, die wir auch anderwärts machen, daß die particularistischen reichsfeindlichen Bestrebungen das Terrain in Besitz nehmen, das die conservative Staatsweisheit den Nationalliberalen mühsam abjagt.

Wenn im italienischen Parlamente wirklich, wie es den Anschein hat, der Versuch gemacht werden soll, die Regierung deshalb zu fügen, weil sie mit leeren Händen von Berlin zurückgekehrt ist, so liegt es in der That im dringendsten Interesse der Nation, daß das Parlament diesem Veruche ein schnelles und klägliches Ende bereite. Der politische Credit Italiens erfordert es gebieterisch, daß solche Thorheiten vermieden werden oder wenigstens einer schleimigen Correctur verfallen. Die Verantwortlichkeit dieser sogenannten patriotischen Bewegung, welche den Augenblick einer mühsam erreichten europäischen Pacification benützt, um eine lärmende Agitation gegen den bestehenden internationalen Rechtszustand in Scene zu setzen und vor aller Welt Italien als ein auf Abenteuer und Eroberungen ausgehendes Volk hinzustellen, die Verantwortlichkeit eines solchen Beginns kann nicht deutlicher charakterisirt werden als durch den Umstand, daß die französische Demokratie, erschreckend über solche Symptome, die Rolle des verständigen und maßvollen Hausfreundes übernimmt und ihren transalpinischen Genossinnen den regelmäßigen und ausgiebigen Gebrauch kalter Douchen anrath. Es muß weit gekommen sein, wenn Herr Gambetta als Vertreter der bestehenden europäischen Verträge Worte der Weisheit zu reden sich gut findet.

Eine äußerst interessante Rundgebung fand vor einigen Tagen in Jemappes (Hennegau) statt. Die Anzahl der Anhänger der Internationale hat zwar in Belgien in den letzten Jahren sehr bedeutend abgenommen, in der Provinz Hennegau aber, und namentlich in dem Kohlenbezirk Borinage bekannten sich noch immer zahlreiche Leute, und speciell Kohlengrubenarbeiter, zur Umsturzpartei. Die Section der Internationale in Jemappes zählte noch immer nicht weniger als 1500, sämtlich dem Arbeiterstande angehörende Mitglieder. Am Anfangst nun beschloßen dieselben, Herrn Jules Beumier, einen sehr geachteten dortigen Arbeitgeber, zum Ehrenpräsidenten zu ernennen und wendeten sich an denselben, um ihn zur Annahme dieser Auszeichnung zu bewegen. Herr Beumier erklärte sich aber nur dann dazu bereit, falls der Verein sich von der Internationale vollständig löse, und zwar sollte die Umwandlung des Vereins den Gegenstand einer öffentlichen Rundgebung bilden. Vor einigen Tagen jagten nun die Mitglieder, von einigen Anführern und einem zahlreichen Publicum begleitet, nach der Wohnung des Herrn Beumier; derselbe überreichte dem Vorstande der bisherigen Abtheilung der Internationale das ehemalige Parteibüchlein, die rote Fahne, welche demnachst unter dem Jubel der Anwesenden und den Klängen der Nationalhymne den Flammen übergeben wurde. Zugleich überreichte Herr Beumier den Arbeitern eine prächtige Nationalfahne, welche die Aufschrift „La fraternelle prévoyance“, den Namen des neugegründeten Hilfsvereins, trägt. Die dabei von Herrn Beumier gehaltene Rede wurde von dem Präsidenten des bisherigen Vereins beantwortet. Die Festgenossen blieben noch lange zusammen, ohne daß sie für die Stimmung in Belgien äußerst bezeichnende Rundgebung von irgend einem Nutzen gestiftet wurde.

Es scheint, daß die englische Regierung von einer Parlamentsauflösung vorläufig abzulassen willens ist. In einer Rede sollte der Parlamentssecretair für politische Angelegenheiten im Schachamt, Sir W. Hart Dyle angedeutet haben, daß eine Auflösung noch in diesem Jahre zu erwarten sei. Die Londoner Morgenblätter vom Freitag veröffentlichten aber ein anscheinend amtliches Communiqué, in welchem hervorgehoben wird, daß in der Dyle'schen Rede Nichts enthalten gewesen sei, um eine derartige Deutung zuzulassen. Sehr interessant ist die Thatsache, daß mit Rücksicht auf eine mögliche Auflösung 120 Unterhausmitglieder beider Parteien dem Einseitigen angezeigt haben, nicht wieder candidaturen zu wollen. Fast zwei Drittel dieser Zahl gehören der liberalen Partei an. Das 1871 erwählte Unterhaus hat seit seinem Bestehen viele Veränderungen in seiner Zusammensetzung erfahren, mehr als irgend eine Kammer seit der Reform-Bill. Schon 115 neue Deputirte haben seit dem März 1874 Sitze eingenommen. Als Hauptgrund dieser vielfachen Veränderungen wird

der schlechte Zustand des Geschäfts bezeichnet, da die Liberalen meist Kaufleute sind, so erklärt es sich, weshalb gerade von ihnen die meisten zurückzutreten wünschen. Die Conservativen im Parlamente besitzen fast alle ein festes Einkommen und sind daher nicht Schwankungen des Geschäfts unterworfen. Heute jedoch, die täglich große Summen im Geschäft einbringen, können nicht unentgeltlich im Parlamente sich den Geschäften der Nation widmen. Ein anderer Uebelstand sind die Kosten einer Wahl. In einer der jüngsten Gräflichkeitswahlen belief sich die Rechnung für den Candidaten auf 25,000 Pfund Sterling.

Im englischen Unterhause brachte am Donnerstag der Abg. Dille seinen am Dienstag angeklagten Antrag ein, in welchem die Bewilligung einer weiteren Apanage von 10,000 Pfd. Sterl. für den Herzog von Connaught, sowie eines Wittwengeldes von 6000 Pfd. Sterl. jährlich für die Prinzessin Louise Margarethe beklagt wird. Der Antrag Dille's wurde mit 320 gegen 30 Stimmen verworfen und hierauf der Antrag der Regierung in erster Lesung angenommen.

Zur Ankunft des deutschen Kaisers in Teplitz.

Schreibt uns unser Prager W-n-Correspondent: Meinem gestrigen Bericht hätte ich durch Nachsiedendes zu ergänzen: Die Commune der Badesstadt Teplitz, dergleichen jene von Schönbau treffen die umfassendsten Vorbereitungen, um dem deutschen Kaiser den Aufenthalt in Teplitz so angenehm wie nur möglich zu machen. Das palastartige Herrnhauß des Fürsten Clary mit seinen fünfzig Gemächern wird auf Elegantere hergerichtet, damit der erhabene Monarch ein bequemes „Heim“ vorfinde. Diese Parteien, die im Herrnhauße logirten, haben die Wohnungen geräumt und die ihnen tauschweise angewiesenen in den benachbarten Häusern bezogen. Unter den Parteien, die sich das „Delogement“ gern gefallen ließen, befindet sich der in Teplitz zur erweilende Erzbischof von Salceja (Ungarn) Dr. Gombal. Um dem Kaiser den Gebrauch der Bäder zu erleichtern, wurde ein Badecabinet in der unmittelbaren Nähe des Schlafzimmers neu hergerichtet. Das Thermenwasser wird aus dem Hauptbassin in die erste Etage hinauf geleitet. In Teplitz spricht man davon, daß der Leibarzt Geheimrath Dr. Laner den Rath des Professors Dr. Halla aus Prag in Bezug auf die Wadecur des Kaisers einholte, ehe die definitive Wahl des Curortes erfolgte. Geheimrath von Delden traf in Teplitz alle Vorbereitungen zur Bequartierung der kaiserlichen Suite, außerdem weilen auch zwei Quartiermacher des Kaisers in Teplitz, um alle vorher einlaufenden Befehle aus Babelsberg zu vollziehen. Die Teplitzer freuen sich, einen illustren Gast, wie Kaiser Wilhelm, beherbergen zu können. Man glaubt, der Kaiser werde 4—5 Wochen in Teplitz verweilen.

Caves de France, Reichst. 5. Weinhandlung zur Einföhrung chemisch unterfuchter, garantirt reiner franz. Weine. Table d'hôte von 7/1—9 Uhr 1/2 A. 150. incl. 1/2 Liter Wein. Heute Menu: Julienneuppe, Fricassée von Kalb, Blumenkohl mit Cotelette, boeuf à la mode, Compot, Salat, Kirschuchen.

Neueste Gesundheits-Pilet-Jacken.

Diese Gesundheitsjacken reiben durch ihre Beschöbung bei jeder Bewegung die Haut und bewirken durch Aufsaugen des Schweißes, daß dessen Verdunstung nicht auf der Haut selbst stattfindet. Gegenüber den bisher angewendeten Piletjacken haben diese Gesundheitsjacken neben ihrem billigeren Preise noch die Vortheile, daß sie lästige drückende Piletnoten vermeiden und durch Verwendung von lose gedrehtem Material das Schweißsaugen viel besser erreicht wird. In 3 Größen 1,75, 2 A und 2,25 A vorräthig bei

A. Böhr in der Passage Steudert.

- P. S. Außerdem halte auch Lager von 1) patentirten Pilet-Jacken der Herren Carl Mes & Söhne, Freiburg i. S., 2) Elässischen Pilet-Jacken, 3) Englischen Pilet-Jacken, 4) Erbenen durchbrochenen Jacken, 5) Schweizer Gesundheits-Körbe-Jacken, 6) Englischen „India Gaze“ à 1 Mark.

Oberhemden

in guter Qualität mit gekämmt oder glatt leinwand Einfaß empfehlt pro Stück 4 A

J. Valentin,

Peterstraße Nr. 41. F. Pincus, Galzäghen. Neueste Kleiderstoffe. Fabrikpreise. Galzäghen. F. Pincus.

Größte Auswahl

Wiener Schuhwaaren

in nur gediegenem und ausnehmendem Wiener Fabrikat zum billigsten Preise empfehlt

Hugo Neumann,

Reichstraße 28.

Es ist eine... A. Böhr... Rgl. 5... Rgl. 1... Auct... Bro...